

Ostschweiz: 18. Februar 2009, 01:01

Zwischen Heerbrugg und Belém



Cornelia und Martin Hollenstein mit ihren drei Töchtern in Belém/Brasilien. Bild: Christa Wüthrich

Umziehen ist für Cornelia und Martin Hollenstein mit ihren drei Töchtern aus Heerbrugg eine Selbstverständlichkeit – alle vier Jahre: Rund 10 000 Kilometer über den Atlantik und zurück.

CHRISTA WÜTHRICH/BELEM

HEERBRUGG. Der dreifache Familienvater arbeitet seit 1993 für die Schweizer Allianz Mission (SAM) in Brasilien. Jeweils nach vier Jahren kommt er für zwölf Monate mit seiner Familie zurück nach Heerbrugg, um über seine Arbeit in Schulen und Gemeinden zu erzählen, Fortbildungen zu besuchen und sich auf den erneuten Einsatz vorzubereiten. Das nächste Mal wird das jedoch erst wieder 2012 der Fall sein: bis dahin bleibt die Familie in Brasilien. Dort kümmert sich der 47jährige um Strassenkinder in den Armenquartieren. Er leitet in Belém, 1,4-Millionen-Metropole am Amazonasdelta, verschiedene Projekte – sei es direkt auf der Strasse, durch Kurse oder im Knabenheim. Das Ziel ist jedoch immer dasselbe: Die Kinder von der Strasse wegzuholen und sie in ihre Familien zu integrieren. Ein Unterfangen das nicht einfach ist.

Kriminalität und Prostitution

In Belém gibt es rund 3500 Kinder und Jugendliche, die auf der Strasse leben. 20 Prozent davon sind Mädchen. Viele von ihnen prostituieren sich. Nur die wenigsten werden älter als 25 Jahre. Die Gewaltbereitschaft und Kriminalität sind hoch. «Es gibt Strassenkinder, deren Mütter und Grossmütter schon auf der Strasse lebten. Andere wurden zu Hause Opfer von Sexual- und Gewaltdelikten. Sie flüchten auf die Strasse, wo sie wieder zu Opfern werden», erklärt der Ostschweizer. Und fügt hinzu: «Doch für jedes Kind, das wirklich weg von der Strasse möchte, gibt es eine Option.»

In Gesprächen mit den Kindern werden die Alternativen zum Leben auf der Strasse aufgezeigt, aber auch die Regeln für die Wiedereingliederung in die Gesellschaft bestimmt.

Regeln für eine Woche

Keine Drogen, kein Nitroverdünner-Schnüffeln, kein Dealen, kein Stehlen, keine Gewalt. Wer zustimmt, wird zurück zu seiner Familie begleitet und muss sich eine Woche lang an diese Regeln halten. «Danach planen wir weiter. Kann der Betroffene bei seiner Familie bleiben? Oder kommt er zu uns ins Heim? Jedes Kind hat seine eigene Geschichte und braucht eine Lösung, die dazupasst.» Erfolgsquoten gibt es keine.

Das Risiko eines Rückfalls bleibt auch nach einer erfolgreichen Wiedereingliederung gross. Zu nahe ist die Vergangenheit, zu gross die Armut, zu präsent die Illegalität. «Wenn es auch nur einige Kinder schaffen sich zu integrieren, ist es die ganze Arbeit wert», ist sich der gläubige Christ sicher. Aber ist es auch das Risiko wert, mit dem eigenen Leben zu bezahlen? Eine berechnete Frage in einer Stadt, in der täglich Menschen durch Gewaltdelikte sterben. Zweimal wurde auch Martin Hollenstein überfallen; doch ohne verletzt zu werden. «Die Arbeit mit den Strassenkindern ist nicht einfach ein Job. Es ist eine Berufung, eine Lebensaufgabe, die auf unserem Glauben beruht und dem Wissen, dass uns Gott beschützt. Angst habe ich keine.»

Weitere Artikel zu diesem Thema :

STICHWORT
Allianz-Mission

Die Allianz Mission ist eine Non-Profit-Organisation. Rund 80 Mitarbeitende sind in sechs Ländern im Einsatz. SAM mit Hauptsitz in Winterthur arbeitet weltweit mit evangelischen Kirchen, lokalen Partnerorganisationen und Hilfswerken zusammen.

Diesen Artikel bookmarken bei...



Copyright © St.Galler Tagblatt AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von www.tagblatt.ch ist nicht gestattet.
